

Zweitveröffentlichung



Bartl, Andrea

Eisen / Erz

Datum der Zweitveröffentlichung: 10.08.2026

Akzeptiertes Manuskript (Postprint), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116683x

Erstveröffentlichung

Bartl, Andrea (2008): Eisen / Erz, in: Günter Butzer (Hrsg.), Metzler Lexikon literarischer Symbole, Stuttgart: Metzler, S. 79–80.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

↑Tiefe der ↑Erde, (d) die Notwendigkeit der techn. Verhüttung von E.-Erzen unter Einsatz von großer Hitze zur Gewinnung des E.

1. *Symbol der Härte und Beständigkeit.* Mit E. entdeckte der Mensch ein Gebrauchsmaterial von bis dahin ungekannter Härte und Beständigkeit. So wird E., obwohl es heute zu den eher »weiche- ren« Werkstoffen zählt, häufig mit Härte, Undurchdringlichkeit und Unvergänglichkeit assoziiert. Ovid vergleicht die Determiniertheit des Menschen durch das Schicksal mit E. (*Metamorphosen* XV, 781). Vergil bezeichnet den Tod als eisernen, d.h. unbeendbaren, unveränderl. ↑Schlaf (*Aeneis* X, 745). Festigkeit und Beständigkeit des E. betonen z.B. das Märchen *Der E.ofen* (Grimm), Pestalozzis Fabel *Eis und E. und Holz' Die Blechschmiede*. – Bereits Homer überträgt die materielle Gleichsetzung von E. und Härte auf Charakter und Moral. E. wird somit zum Symbol der Hartherzigkeit und Entsittlichung (*Ilias* XXII, 357; XXIV, 205 und 512; vgl. auch Jes 44,9–14). Schiller folgt dieser Bedeutungs- linie, wenn er in seiner Ballade *Der Gang nach dem E.hammer* das E. als Symbol der moral. Verrohung einsetzt: »Denn fühllos wie das E. war/ Das Herz in ihrer Brust.« Die technisch faszinierende (s.a. 3.) E.verhüttung wird in Schillers Ballade, auch wegen der dafür notwendigen hohen Temperatur, ein Bild der »Hölle«, wie schon in Dantes *Divina Comme- dia*: sie gleicht dem Hochofen an Hitze, die Be- ständigkeit und Undurchdringlichkeit des E. setzt zugleich die Unbeendbarkeit der Qual ins Bild (»Inferno« VIII, 26 u.a.; vgl. Ps 107,10). – Doppel- deutigkeit des Symbols bietet Goethes *Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand*. Götz' E.-Faust steht einerseits für die Stärke und den un- beugsamen Willen, die ihr Träger als Identifika- tionsfigur der Sturm und Drang-Generation ver- körpernt, andererseits ist die E.-Faust eine unflexible Prothese. Sie zeigt Götz' existentielle Verletzung und fehlende Flexibilität, an der er zugrunde gehen wird. Eine eiserne ↑Hand ist zum archai- schen Kampf (s. 2.), nicht zur Liebeshandlung ge- macht.

2. *Symbol archaischer Urmuster von Kampf und Gewalt.* E. ist häufig Symbol für die im Zivilisati- onsprozess verdrängten archaischen Instinkte und Handlungen. Lat. *ferrum*, engl. *iron* und dt. E. be- zeichnen nicht nur das Material, sondern auch die daraus hergestellten Gegenstände, zumeist Waffen (Dolch, ↑Schwert, Panzerung, ↑Stahl). E. steht da- her oft synekdochisch für Waffengewalt und Krieg (»die Brust mit Stahl bedeckt, [...] das Haupt in Erz versteckt«, J.E. Schlegel, *Dido* III, 5; »in rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren«, Schiller, *Die Jungfrau von Orleans*: Prolog). Der Weg zur In- dienstnahme des Symbols für einen säbelrasseln- den Patriotismus ist kurz. So begründet Arndt im *Vaterlandslied* (1812) seine antifranzös. Propa- ganda und seinen Aufruf zum militanten Wider-

Eisen / Erz

Symbol der Beständigkeit, Härte und Hartherzig- keit; des archaischen Kampfs, der Technik sowie einer Entwicklungsstufe menschl. Kulturen. Erz ist zudem Symbol für wertvolles Wissen aus myth. Vorzeiten. – Relevant für die Symbolbildung sind (a) die vergleichsweise hohe Dauerhaftigkeit und Härte des Materials, (b) als unedles Metall sein che- misch niederer Rang, (c) das Vorkommen in der

stand mit dem Symbol des E.: »Der Gott, der E. wachsen ließ,/ der wollte keine Knechte,/ drum gab er Säbel, Schwert und Speiß/ dem Mann in seine Rechte« (vgl. Bismarcks sog. *Blut und E.rede*, 1862). Auch das Ehrenzeichen des Eisernen ⚔ Kreuzes steht in dieser symbol. Traditionslinie, vgl. M. v. Schenkendorff, *Das eiserne Kreuz*: »War das alte Kreuz von Wollen/ E. ist das neue Bild/ Anzudeuten, was wir sollen/ Was der Männer Herzen füllt./ Denn nur E. kann uns retten/ Und erlösen kann nur Blut/ Von der Sünde schweren Ketten/ Von des Bösen Übermut.«

3. *Symbol für Naturwissenschaften und Technik.* E. versinnbildlicht Technikverherrlichung und Technikkritik gleichermaßen. Neben dem Interesse an naturwissenschaftl. Fortschritten im Erzbergbau und in der E.verhüttung (v.a. bei Novalis, Körner, Baader, Herder, Schubert, Steffens, C. Brentano und Goethe) erhält das E.-Symbol schon bei Schiller (*Der Gang nach dem E.hammer*) und Eichendorff eine technikkrit. Dimension, etwa wenn die E.verhüttung und ihre Umgebung »wie ein Grab« wirkt (*Dichter und ihre Gesellen* XVII; vgl. *Ahnung und Gegenwart* I, 2; *Die Glücksritter* V). In der zweiten Hälfte des 20. Jh. nutzen sowohl ost- als auch westdt. Autoren E. zur Kritik an der Kapitalisierung industrieller Produktion (H. Müller, *Der Lohnprücker* und *Die Korrektur*; G. Wallraff, *Ganz unten*).

4. *Symbol für eine Entwicklungsstufe menschlicher Kulturen (meist die jeweilige Gegenwart).* Nicht erst die moderne Geschichtswissenschaft spricht von der E.zeit als Epoche (8.–1. Jh. v.Chr.). Die Idee, zur Periodisierung für die kulturelle Entwicklung des Menschengeschlechts die E.-Symbolik heranzuziehen, findet sich schon in der Antike und in bibl. Texten. Dort stellt die E.zeit jedoch nicht eine Höherentwicklung (im Sinne einer Verfeinerung der Werkstoffe) dar, sondern muss sich der chem. Hierarchie der (Edel-)Metalle beugen: ⚔ Gold, ⚔ Silber, Bronze, E. Das »eiserne Zeitalter« (*ferrum*) lässt als Kulturstufe im Vergleich zu den anderen bereits in kulturphilosoph. Abhandlungen der Antike eine materielle wie ideelle Degeneration erkennen. In Platons *Staat* (415a–d) Zeichen der geringsten Entwicklungsstufe des einzelnen Menschen, werten Hesiod (*Werke und Tage* 109–201) und Ovid ihre jeweilige Gegenwart als »eisernes Zeitalter« ab, als Phase der Gewalt und des Kampfes, der harten, mühevollen Arbeit (⚔ Pflug) und des Sittenverfalls (*Metamorphosen* I, 89–150; ähnlich auch Dante, *Divina Commedia*: »Inferno« XIV, 35–38; Shakespeare, *King John*, IV, 1, 60). Im Märchen *Der E.hans* der Brüder Grimm wird die Hierarchie der Edelmetalle ironisch verkehrt, wenn die Hauptfigur, die »braun am Leib war wie rostiges E.«, als mächtiger Gebieter über ⚔ Gold und ⚔ Silber erscheint. Hier spiegelt sich auch das bibl. Motiv des eisernen Riesen mit tönernen Füßen (Dan 2,31–45): Nebukadnezar träumt von einem Koloss mit einem Kopf aus

Gold, ⚔ Brust und Armen aus Silber, ⚔ Bauch und Lenden aus Erz, Schenkeln aus E. und Füßen, die »eines Teils E. und eines Teils Ton« (Dan 2,33) sind. Ein Steinwurf auf die tönernen Füße bringt den Giganten zum Einsturz (Dan 2,34). Daniel deutet die Werkstoffe als Bild für eine Abfolge von Kulturen. Während das Königreich des Erzes eine große Ausdehnung und stabile Herrschaft erreicht, schlägt das daran anschließende Zeitalter des E. in Gewalt-herrschaft um: »denn gleichwie E. alles zermalmt und zerschlägt, ja, wie E. alles zerbricht, also wird es auch diese alle zermalmen und zerbrechen« (Dan 2,40). Die Füße aus E. und Ton entsprechen einem geteilten Königreich, das von wechselhafter Stärke sein und nie zu einer homogenen Bevölkerungseinheit finden wird (Dan 2,42 f.). Das Symbol eines Kolosses aus unterschiedl. Materialien versieht Herder mit sprach- und literaturästhet. Bedeutung in seinen Fragmenten *Ueber die neuere Deutsche Litteratur* (Dritte Sammlung).

5. *Symbol verschütteten Wissens.* Erzadern verweisen v.a. in romant. Texten auf eine archaisch-myth. Wissensschicht, die dem rationalen Alltagsbewusstsein entzogen ist und vom romant. Künstler, in Analogie zum Bergmann, erst abgebaut werden muss. Der Gang ins ⚔ Bergwerk zu den Erzen ist ein Weg ins Innere, psychologisch-anthropologisch, poetologisch und kulturphilosophisch (christl. gedeutet in *Des Knaben Wunderhorn* I, 183: *Romanze vom großen Bergbau der Welt*). Die Bodenschätze konfrontieren den Menschen mit seinem Unbewussten, mit der tieferen Schönheit und Erkenntnis der Kunst sowie mit Wissensbereichen aus uralten, präzivilisator. Entwicklungsstufen: Erzadern sind nicht ausschließlich Basis der frühindustriellen Warenwirtschaft, sondern kostbare »Überbleibsel einer uralten Zeit« in »verborgenen Schatzkammern der Natur« (Novalis, *Heinrich von Ofterdingen* V).

⚔ Bergwerk/Schacht, Blei, Grau, Hammer und Amboss, Magnet, Pflug, Stahl.

Lit.: WCS, 142–144. – H.-J. Spitz, *Die Metaphorik des Geistigen Schriftsinns*, München 1972, 199f. – R. Winkle, *Der Dank des Vaterlandes – Eine Symbolgeschichte des Eisernen Kreuzes 1914 bis 1936*, Essen 2007.

AB